



Leseprobe

Aglaja Veteranyi
**Warum das Kind in der
Polenta kocht**
und andere Geschichten

Bestellen Sie mit einem Klick für 14,00 €



Seiten: 448

Erscheinungstermin: 08. April 2019

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Eine Kindheit zwischen zwei Welten – zart und eindrücklich erzählt

Das Kind einer rumänischen Artistenfamilie lebt in zwei Welten, der farbig verklärten Heimat von Zirkus und Wohnwagen, aber auch der harten Wirklichkeit des ständigen Fremd- und Unterwegsseins. Voller Illusionen ist die Familie den Verheißungen des Westens gefolgt, doch dann wird alles ganz anders. Mit den Augen eines jungen Mädchens, dessen Welt durch die Familie und die kleinen Ereignisse des Alltags bestimmt wird, erlebt der Leser das Scheitern eines Traums, der Selbstbetrug war von Anfang an. Aglaja Veteranyis erster Roman ist zart, anrührend und voller ursprünglicher Empfindungen.

In diesem Buch sind darüber hinaus noch weitere Werke der Schweizer Schriftstellerin zu versammelt, u.a. "Das Regal der letzten Atemzüge" und "Vom geräumten Meer, den gemieteten Socken und Frau Butter".

Autor

Aglaja Veteranyi

Aglaja Veteranyi, geboren 1962 in Bukarest, stammte aus einer Zirkusfamilie. Nach ihrer Schauspielausbildung arbeitete sie als freischaffende Schauspielerin und Autorin. 1999 erschien ihr erster Roman »Warum das Kind in der Polenta kocht«, für den sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde. Im Jahr 2002 nahm sich Aglaja Veteranyi in Zürich das Leben.

AGLAJA VETERANYI, geboren 1962 in Bukarest, stammte aus einer Zirkusfamilie. Nach ihrer Schauspielausbildung arbeitete sie als freischaffende Schauspielerin und Autorin. 1999 erschien ihr erster Roman »Warum das Kind in der Polenta kocht«, für den sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde.

Im Jahr 2002 nahm sich Aglaja Veteranyi in Zürich das Leben.

Aglaja Veteranyi

**WARUM
DAS KIND IN DER
POLENTA KOCHT**

und andere Geschichten

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese
nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum
Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

2. Auflage

Copyright dieser Ausgabe © 2019

by Penguin Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Copyright »Warum das Kind in der Polenta kocht« © 1999

by Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart

Copyright »Das Regal der letzten Atemzüge« © 2002

by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart München

Copyright »Vom geräumten Meer, den gemieteten Socken
und Frau Butter« © 2004

by Deutsche Verlags-Anstalt, München

Covergestaltung: Hafen Werbeagentur, Hamburg

Covermotiv: © Image Source / GettyImages

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-10481-0

www.penguin-verlag.de

**Warum
das Kind in der
Polenta kocht**

Für Hannes Becher

Ich stelle mir den Himmel vor.

Er ist so groß, daß ich sofort einschlafe, um mich zu beruhigen.

Beim Aufwachen weiß ich, daß Gott etwas kleiner ist als der Himmel. Sonst würden wir beim Beten vor Schreck dauernd einschlafen.

Spricht Gott fremde Sprachen?

Kann er auch Ausländer verstehen?

Oder sitzen die Engel in kleinen, gläsernen Kabinen und machen Übersetzungen?

UND GIBT ES TATSÄCHLICH EINEN ZIRKUS IM HIMMEL?

Mutter sagt, ja.

Vater lacht, er hat schlechte Erfahrungen gemacht mit Gott.

Wenn Gott Gott wäre, würde er runterkommen und uns helfen, sagt er.

Aber warum sollte er runterkommen, wenn wir später eh zu ihm reisen?

Männer glauben sowieso weniger an Gott als Frauen und Kinder, wegen der Konkurrenz. Mein Vater will nicht, daß Gott auch mein Vater ist.

Hier ist jedes Land im Ausland.

Der Zirkus ist immer im Ausland. Aber im Wohnwagen ist das Zuhause. Ich öffne die Tür vom Wohnwagen so wenig wie möglich, damit das Zuhause nicht verdampft.

Die gerösteten Auberginen meiner Mutter riechen überall wie zu Hause, egal, in welchem Land wir sind. Meine Mutter sagt, daß wir im Ausland viel mehr von unserem Land haben, weil das ganze Essen unseres Landes ins Ausland verkauft wird.

WÄREN WIR ZU HAUSE, WÜRDE DANN ALLES WIE IM AUSLAND RIECHEN?

Mein Land kenne ich nur vom Riechen. Es riecht wie das Essen meiner Mutter.

Mein Vater sagt, an den Geruch seines Landes erinnert man sich überall, man erkennt ihn aber nur, wenn man weit weg ist.

WIE RIECHT GOTT?

Das Essen meiner Mutter riecht zwar auf der ganzen Welt gleich, es schmeckt aber im Ausland anders, wegen der Sehnsucht.

Außerdem leben wir hier wie reiche Leute, nach dem Essen können wir die Suppenknochen mit gutem Gewissen wegwerfen, während sie zu Hause für die nächste Suppe aufbewahrt werden müssen.

Meine Cousine Anika muß zu Hause vor dem Brotladen die ganze Nacht Schlange stehen, die Leute stehen so nah beieinander, daß sie beim Warten schlafen können.

DAS SCHLANGESTEHEHEN IST ZU HAUSE EIN BERUF.

Onkel Neagu und seine Söhne warten abwechslungsweise Tag und Nacht, und kurz vor dem Laden verkaufen sie ihre guten Plätze an andere, die es sich leisten können, keine Geduld zum Warten zu haben. Dann fangen sie mit dem Warten wieder von hinten an.

Im Ausland kann man sich das Warten ersparen. Hier braucht man fürs Einkaufen keine Zeit, nur Geld.

Auf dem Markt muß man fast nie anstehen, im Gegenteil, sie behandeln einen wie eine wichtige Person, sagen sogar danke, wenn man was kauft.

Die Leute hier haben gute Zähne, weil sie jederzeit frisches Fleisch kaufen können.

Zu Hause haben schon die Kinder faule Zähne, weil der Körper alle Vitamine raussaugt.

In jeder neuen Stadt gehen meine Mutter und ich zuerst zum Markt und kaufen viel frisches Fleisch und Eier.

Beim Fischstand schaue ich den lebendigen Fischen zu, aber meine Mutter kauft fast nie Fisch, weil ich mich davor ekle. Nur selten kauft sie einen für sich und macht daraus Fischsuppe. Beim Essen fürchte ich mich dann immer vor dem Augenblick, wenn sie den Fischkopf in die Finger nimmt und ihn aussaugt. Jedesmal muß ich hinschauen, obwohl mir dabei schlecht wird.

ICH ESSE AM LIEBSTEN

Polenta mit Salz und Butter.

Hühnersuppe.

Zuckerwatte.

Gebrautes Knoblauchhuhn.

Butter.

Schwarzbrot mit Tomaten, Zwiebeln und Sonnenblumenöl.

Bouletten.

Crêpe mit Konfitüre.

Schweinefleisch in Knoblauchsülze.

Tomatenhuhn mit Kartoffelpüree und gebratenen Zwiebeln.

Weißer Schokolade ohne Nüsse.
Milchreis mit Rosinen und Zimt.
Auberginensalat mit Mayonnaise.
Schmalz mit Speckwürfeln.
Gefüllte Paprika, Sauerrahm und Polenta.
Ungarische Salami.
Gebratene Äpfel im Teig.
Schweinefleisch mit Sauerkraut.
Blutwurst.
Grießkuchen für die Toten mit Smartiesdekoration.
Trauben mit Weißbrot.
Gurke mit Salz.
Knoblauchwurst.
Warme Polenta mit kalter Milch.
Fleisch in Weinblätter gerollt.
Schleckstangen.
Gulasch mit rohen Zwiebeln.
Polenta mit Ziegenkäse.
Weißbrot mit Butter und Zucker.
Gebratene Mandeln.
Kaugummi mit Überraschung.

Die rohe Zwiebel schmeckt mir am besten, wenn ich sie mit der Faust zerdrücke. Dann spickt das Herz raus.

Orangen mag ich nicht, obwohl es sie in meinem Land nur zu Weihnachten gibt.

Mein Vater ißt am liebsten Rühreier mit Tomaten drin.

DAS AUSLAND VERÄNDERT UNS NICHT.
IN ALLEN LÄNDERN ESSEN WIR MIT DEM
MUND.

In der Morgendämmerung steht meine Mutter auf und beginnt zu kochen, rupft das Huhn und hält es über die offene Gasflamme. Meine Mutter kauft am liebsten lebendige Hühner, weil sie am frischesten sind.

Im Hotel schlachtet sie das Huhn in der Badewanne.

BEIM SCHLACHTEN KREISCHEN DIE HÜHNER. INTERNATIONAL, WIR VERSTEHEN SIE ÜBERALL.

Schlachten im Hotel ist verboten, wir drehen das Radio auf, öffnen das Fenster und machen Lärm. Ich will das Huhn vorher nicht sehen, sonst will ich es lebendig behalten. Was nicht in die Suppe kommt, geht ins Klo. Ich fürchte mich vor dem Klo, nachts pinkle ich ins Lavabo, da kommen die toten Hühner nicht wieder rauf.

Wir wohnen immer woanders.
Manchmal ist der Wohnwagen so klein, daß wir fast nicht aneinander vorbeikommen.
Dann gibt uns der Zirkus einen großen Wohnwagen mit Toilette.
Oder die Hotelzimmer sind wie feuchte Löcher voller Ungeziefer.
Aber manchmal wohnen wir in Luxushotels mit Kühlschrank im Zimmer und Fernsehen.
Einmal wohnten wir in einem Haus, in dem Eidechsen über die Wände huschten. Wir stellten die Betten in die Mitte des Wohnzimmers, damit die Viecher nicht unter die Decke kriechen konnten.
Und als meine Mutter am Gartentor stand, schlich ihr eine Schlange über den Fuß.

WIR DÜRFEN NICHTS LIEBGEWINNEN.

Ich bin es gewohnt, mich überall so einzurichten, daß ich mich wohlfühle.
Dazu muß ich nur mein blaues Tuch auf einen Stuhl legen.
Das ist das Meer.
Neben dem Bett habe ich immer das Meer.
Ich muß nur aus dem Bett steigen, und schon kann ich schwimmen.
In meinem Meer muß man nicht schwimmen können, um zu schwimmen.

Nachts decke ich das Meer mit dem geblühten
Morgenmantel meiner Mutter zu, damit mich die
Haifische nicht packen, wenn ich pinkeln muß.

Eines Tages werden wir ein großes Haus mit Luxus haben, mit Schwimmbad im Wohnzimmer und Sophia Loren, die bei uns ein- und ausgeht.

Ich möchte ein Zimmer voller Schränke, in denen ich meine Kleider und alle meine Sachen aufbewahren kann.

Mein Vater sammelt echte Ölbilder mit Pferden und meine Mutter teures Porzellangeschirr, das wir aber nie benutzen, weil es sich durch das Ein- und Auspacken abnützt und zerbricht.

Unser Besitz ist in einem großen Koffer mit viel Zeitungspapier eingepackt.

AUS ALLEN LÄNDERN SAMMELN WIR
SCHÖNE SACHEN FÜR UNSER GROSSES
HAUS.

Meine Tante sammelt Plüschtiere, die ihre Liebhaber auf dem Jahrmarkt abschießen.

MEINE MUTTER IST DIE FRAU MIT DEN
HAAREN AUS STAHL.

Sie hängt in der Kuppel an den Haaren und jongliert
mit Bällen, Ringen und Feuerfackeln.

Wenn ich größer werde und schlank, muß ich auch
an den Haaren hängen. Ich darf mir die Haare nur
vorsichtig kämmen, meine Mutter sagt, die Haare
sind das Wichtigste an einer Frau.

MEIN VATER SAGT, DAS WICHTIGSTE SIND
DIE HÜFTEN.

Ich stelle mir eine Frau vor mit so großen Hüften
wie das Zirkuszelt.

Das verträgt sich aber nicht mit dem Hängen.

Ich werde nie an den Haaren hängen, ich will nicht.
Ich zupfe mir büschelweise die Haare vom Kopf, wie
die Federn vom Suppenhuhn.

Eine Frau ohne Haare findet keinen Mann, sagt meine Mutter.

Ich will keinen Mann, ich will lieber so sein wie meine Schwester, sie ist mutig und macht immer Probleme.

Meine Schwester ist nur die Tochter meines Vaters.
Sie ißt alles, weil meine Mutter ihr das Leben gerettet hat, als sie rachitisch und voller Läuse war.

Obwohl sie eine Fremde ist, liebe ich sie wie meine Schwester. Ihre Mutter ist die Stieftochter meines Vaters. Sie und ihre Mutter, die Großmutter meiner Schwester und die frühere Frau meines Vaters, leben in einem Spital, weil sie verrückt geworden sind.

Meine Schwester ist auch verrückt, sagt meine Mutter, weil mein Vater sie wie eine Frau liebt.

Ich muß aufpassen, daß ich nicht auch verrückt werde, deshalb nimmt mich meine Mutter überall mit.

MEIN VATER WILL SOWIESO NUR MEINE SCHWESTER.

Meine Schwester kann alles viel besser als ich. Obwohl sie nur ein paar Jahre älter ist, hat sie schon ein zerquetschtes Knie. Mein Vater ist ihr mit einem Traktor ins Bein gefahren, damit sie keinen Mann findet und immer bei ihm bleibt.

Ich werde nicht zum Zirkus dazugehören, bevor ich mich nicht auch richtig verletzt habe. Das geht aber nicht, immer kommt mir meine Mutter in die Quere, ich kann nicht einmal aufs Seil steigen, ohne daß sie fast in Ohnmacht fällt.

Meine Mutter tut oft so, als würde bald etwas Schreckliches passieren, selbst wenn jemand in ihrer Nähe plötzlich nur lacht. Vor allem Frauen.

Frauen sind eifersüchtig und berechnend, sie haben nur böse Spiele im Kopf, sagt sie.

ICH WAR NUR JEMAND, BEVOR ICH GEBOREN WURDE.

Vor meiner Geburt war ich schon acht Monate lang Seiltänzerin auf dem Kopf. Ich lag in meiner Mutter, sie machte den Spagat auf dem hohen Seil, und ich schaute runter oder drückte mich aufs Seil.

Einmal konnte sie vom Spagat nicht mehr hochkommen, und ich bin fast rausgefallen.

Kurz danach kam ich zur Welt.

Bei meiner Geburt war ich sehr schön, meine Mutter befürchtete, daß man mich stehlen und ihr ein fremdes Kind in die Wiege legen würde.

Ich kam ganz kahl zur Welt.

Nachdem ich gebadet worden war, schminkte mir meine Mutter mit ihrem schwarzen Stift dicke Augenbrauen.

Meine Tante zählte nach, ob ich alle Finger hatte, und die Hebamme band mir meine krummen Beine mit einem Verband zusammen.

Mein Vater war nicht dabei.

Meine Mutter taufte mich wie die Hebamme, weil sie aus dem Ausland kam.

Und meine Tante gab mir als zweiten Namen noch den eines Filmstars, damit ich auch berümt werde.

Ich heiße aber nicht wie Sophia Loren.

ICH WARTE DEN GANZEN TAG AUF DIE
NACHT. WENN MEINE MUTTER NICHT
ABSTÜRZT VON DER KUPPEL, ESSEN WIR
NACH DER VORSTELLUNG GEMEINSAM
HÜHNERSUPPE.

Meine Mutter hat lange, schlanke Beine, auf dem Foto sieht sie japanisch aus, mit glattem, schwarzem Haar und Fransen. Wir gleichen uns nicht.

Ich gleiche meinem Vater.

Er ist gar nicht dein Vater, dieser Bandit, sagt meine Mutter manchmal wütend, wir brauchen ihn nicht!

WARUM IST MEIN VATER NICHT MEIN VATER?

Meine Mutter gibt sich Männern gegenüber manchmal für meine Schwester aus. Sie verdreht dabei die Augen und zieht die Wörter in die Länge, als hätte sie plötzlich Honig im Mund. Dabei mag sie keinen Honig, am liebsten ißt sie Schwarzbrot mit Butter und Salz. Und trinkt Weißwein. Trinkt soviel Weißwein, wie ich Zuckerwatte esse. Würden wir statt dessen das Geld sparen, könnten wir uns damit unser großes Haus mit Hühnern kaufen.

Wenn sich meine Mutter für meine Schwester ausgibt, riecht sie plötzlich ganz fremd. Sie darf mich dann nicht mehr anfassen. Im Hotel muß sie auf dem Boden schlafen, ich will das Bett mit ihr nicht teilen.

MEINE MUTTER IST ANDERS ALS ANDE-
RE, WEIL SIE AN DEN HAAREN HÄNGT
UND DAS ZIEHT DEN KOPF IN DIE LÄNGE
UND MACHT DAS GEHIRN LANG.

Zu Hause dürfen die Leute nicht einmal im Traum frei denken. Wenn sie dann laut sprechen und von den Spionen gehört werden, werden sie nach Sibirien gebracht.

Zwischen den Wänden haben die Spione Geheimgänge.

Die Fremden wollen uns aber auch schaden.

Ich darf den Wohnwagen nicht alleine verlassen.

Ich darf mit den anderen Kindern nicht spielen.

Meine Mutter traut niemandem.

Ich muß das auch lernen.

Bevor eine Frau schwanger wird, kriegt sie viel Durst und trinkt so viel Wasser, bis daraus ein Kind wird.

Wenn das Kind ein Zeichen gibt, geht bei der Mutter unten alles zu, damit das Kind nicht aus dem Bauch rausfällt.

Im Bauch ist es wie in einem Haus, mit einem Bett oder einer Badewanne mit warmem Wasser.

Das Kind ißt, was die Mutter runterschickt.

Alles, was die Mutter kann, kann das Kind auch, nur nicht schwanger werden.

ES IST VERBOTEN, KINDER ZU KRIEGEN
OHNE MANN UND BEVOR MAN GEBOR-
REN IST.

Im Bauch der Mutter gibt es aber keinen Mann, den man heiraten könnte. Und wenn, dann ist das ein Verwandter. Verwandte heiratet man nicht, weil sonst die Kinder mit verklebten Beinen auf die Welt kommen. Dann merken die Leute, daß die Eltern miteinander verwandt sind und nicht verheiratet.

Aber vielleicht ist das hier im Ausland anders.

Wenn die Mutter weint, gibt es eine Überschwemmung im Bauch, weil das Kind auch weint.

DAS KIND GEHÖRT MEHR DER MUTTER
ALS DEM VATER, WEIL SIE DIE MUTTER
IST.

Meine Schwester ist schön wie ein Mann, sie prügelt sich mit allen Kindern. Sie ist eine Zigeunerin.

ICH WILL AUCH EINE ZIGEUNERIN WERDEN.

Während meine Mutter in der Kuppel an den Haaren hängt, erzählt mir meine Schwester DAS MÄRCHEN VOM KIND, DAS IN DER POLENTA KOCHT, um mich zu beruhigen.

Wenn ich mir vorstelle, wie das Kind in der Polenta kocht und wie weh das tut, muß ich nicht immer daran denken, daß meine Mutter von oben abstürzen könnte, sagt sie.

Aber es nützt nichts. Ich muß immer an den Tod meiner Mutter denken, um von ihm nicht überrascht zu werden. Ich sehe, wie sie sich mit den Feuerfackeln die Haare in Brand steckt, wie sie brennend auf den Boden stürzt. Und wenn ich mich über sie beuge, zerfällt ihr Gesicht zu Asche.

Ich schreie nicht.

Ich habe meinen Mund weggeworfen.

WENN MAN VON HERAUSFALLENDEN
ZÄHNEN TRÄUMT, STIRBT JEMAND.

Das Abbauen des Zirkuszeltens ist überall gleich, wie ein großes Begräbnis, immer in der Nacht, nach der letzten Vorstellung in einer Stadt.

Wenn der Zirkuszaun entfernt wird, kommen manchmal Fremde zu unserem Wohnwagen und drücken ihr Gesicht an die Fensterscheibe.

Ich fühle mich wie die Fische auf dem Markt.

Wohnwagen und Käfige werden mit Blinklicht wie ein Trauerzug zum Bahnhof gefahren und auf den Zug verladen.

Bei mir löst sich alles auf, und es geht ein Wind durch mich hindurch.

Am liebsten will ich so sein wie die Leute draußen. Dort können alle lesen und wissen Bescheid, sie haben eine Seele aus Weißmehl.

Am liebsten will ich tot sein. Dann weinen alle bei meinem Begräbnis und machen sich Vorwürfe.

Traurigkeit macht alt.

Ich bin älter als die Kinder im Ausland.

In Rumänien werden die Kinder alt geboren, weil sie schon im Bauch der Mutter arm sind und sich die Sorgen der Eltern anhören müssen.

Hier leben wir wie im Paradies. Ich werde deswegen aber trotzdem nicht jünger.

Zu Hause traten meine Eltern im Staatszirkus auf.
Sie waren sehr berühmt.

DER DIKTATOR HAT RUMÄNIEN MIT STACHELDRAHT UMZINGELT.

Mein Vater, meine Mutter, meine Tante, meine Schwester und ich sind mit dem Flugzeug ins Ausland geflohen, nachdem mein Vater das Geld aus der Zirkuskasse gestohlen hatte.

Meine Mutter ging mit dem gestohlenen Geld ins HOTEL INTERNATIONAL, machte schöne Augen und kaufte Dollar.

Die Toten leben besser als die Lebenden, im Himmel braucht man keinen Paß, um zu reisen, sagt meine Mutter.

Meine Tante hat ihren Mann zurückgelassen. Sie spricht fast nie über ihn.

Um so mehr spricht meine Mutter von ihren vielen Geschwistern, sie weint dabei und schlägt sich auf den Kopf. Das sieht wie ein Ballett aus.

Meine Tante weint nicht, sie ist älter als meine Mutter.

MEINE TANTE IST WIE DER SCHATTEN MEINER MUTTER.

Aber auf jedem Foto sieht sie anders aus, als sei sie ein Teil der Landschaft. Sie läßt sich immer mit Blumen, Flaschen, Tellern, Teddybären, Radios, oder was gerade in ihrer Nähe ist, fotografieren.

Wenn sie mit meinem Vater auftritt, kleidet sie sich als Mann mit Schnurrbart. Oft schminkt sie sich sehr auffällig, klebt sich falsche Wimpern an, die bis zu den Augenbrauen reichen, und steckt sich Watte in den Büstenhalter, um den Busen zu heben.

Sie hat immer einen anderen Mann, von dem sie sich Geschenke machen läßt.

Wenn wir das Hotelzimmer teilen, verbringt sie manchmal die Nacht mit jemandem im Badezimmer.

Aber bei meiner Tante macht mir das nichts aus.

Wir sind gute Menschen, sagt meine Mutter, weil wir orthodox sind.

Was ist orthodox?

Das ist, wenn man an Gott glaubt, sagt sie.

Bei den Orthodoxen wird vor allem gesungen, gegessen und gebetet. Aber ich war noch nie dort.

Meine Tante macht immer Grießkuchen für die Toten mit Smartiesdekoration. Wir essen ihn aber selber, weil keine orthodoxe Kirche in der Nähe ist, um ihn zu spenden.

Beim Kuchenessen weint meine Mutter und zählt die Toten unserer Familie auf.

Meine Tante zwinkert mir zu: Deine Mutter hätte Opernsängerin werden sollen.

DER DIKTATOR HAT GOTT VERBOTEN.

Aber im Ausland dürfen wir gläubig sein, obwohl es hier fast keine orthodoxen Kirchen gibt.

Ich bete jede Nacht das Gebet, das ich von meiner Mutter gelernt habe.

Zu Hause dürfen die Kinder weder beten noch Gott zeichnen. Auf den Zeichnungen muß immer der Diktator und seine Familie sein. In jedem Zimmer hängt sein Bild, damit alle Kinder wissen, wie er aussieht.

Seine Frau hat eine halbe Stadt voller Schuhe, sie benutzt Häuser wie Schränke.

Der Diktator ist von Beruf Schuhmacher, seine
Schuldiplome hat er gekauft.

Er kann weder schreiben noch lesen, sagt meine
Mutter, er ist dümmer als eine Wand.

Aber eine Wand tötet nicht, sagt mein Vater.

Die Menschen suchen das Glück wie unser Blut das Herz. Wenn kein Blut mehr zum Herzen fließt, trocknet der Mensch aus, sagt mein Vater. Das Ausland ist das Herz. Und wir das Blut.

Und unsere Familie zu Hause?

Ich bin sehr sauber.

Auf dem Gaskocher muß mir meine Mutter jeden Tag Wasser wärmen, damit ich mich waschen kann. Das habe ich von meiner Tante.

Rumänische Frauen sind sehr temperamentvoll und sauber, sagt meine Mutter.

Sie wäscht sich aber nicht so gerne wie meine Tante und ich. Sie badet lieber. Meistens haben wir keine Badewanne.

Wenn man jeden Tag naß wird, kriegt man den Durchzug und wird verrückt, sagt meine Mutter.

Sie muß sehr aufpassen, weil sie die Haare vor jedem Auftritt befeuchten muß.

Durch die Nässe werden sie stärker, trockene Haare reißen ab. Das darf aber niemand wissen.

Vor der Vorstellung muß ich immer still sein.

Eine Stunde vor dem Auftritt müssen wir mit den Vorbereitungen beginnen:

1. Wasser kochen. Meine Mutter wäscht sich die Haare nur mit Regenwasser. Wir haben immer viel Regenwasservorrat.
2. Meine Mutter beugt sich über eine Schüssel, und meine Tante gießt warmes Wasser auf ihren Kopf.
3. Meine Mutter kämmt sich die Haare mit gesenktem Kopf, bis sie ganz gleichmäßig verteilt sind.

- Jede Unregelmässigkeit reißt büschelweise Haare aus. Das darf unter keinen Umständen passieren!
4. Die Haare werden von meinem Vater mit einem feuchten Lederlappen umwickelt und von meiner Tante mit einem runden Gummiband zusammengebunden.
 5. Meine Mutter richtet sich auf.

Alle weiteren Schritte werden abwechslungsweise von meinem Vater und meiner Tante gemacht. Mehr darf ich aber nicht sagen.

Meine Schwester paßt draußen auf, daß sich niemand dem Wohnwagen nähert, um uns zu beobachten.

Und ich muß still in der Nähe meiner Mutter bleiben, damit sie sich nicht um mich sorgt.

SORGEN SCHWÄCHEN DIE HAARE.

Nach dem Auftritt wird das Haar langsam wieder ausgewickelt und die Kopfhaut mit einem Vitamin-saft eingerieben. Das mache ich.

Zum Schluß senkt meine Mutter den Kopf und kämmt sich.

Zum Kämmen benützt sie immer einen speziellen Kamm aus der Schweiz.

Danach zählt sie die ausgefallenen Haare.

Das ist sehr wichtig.

Sie geben darüber Auskunft, wie die Nummer verlaufen ist, ob meine Mutter genügend Vitamine hat und ob sie nicht zu dick ist.

AN DEN AUSGEFALLENEN HAAREN KÖNNEN WIR DIE GEFAHR ABSCHÄTZEN.

Niemand darf wissen, wie lang das Haar meiner Mutter ist, sonst kopieren sie uns die Nummer, und dann haben wir keine Arbeit mehr und müssen zurück in unser Land. Meine Mutter trägt deshalb immer ein Kopftuch oder eine Perücke.

Wir proben im Wald statt im Zirkus.

Meine Mutter hängt an den Haaren an einem Baum, meine Tante wirft ihr die Keulen zu und macht eine Pirouette. Manchmal steht meine Schwester auf einem Bein auf dem Kopf meines Vater und jongliert mit meiner Mutter, während ich am Boden den Spagat übe. Ich bin so beweglich, daß ich als Schlangenfrau auftreten könnte. Später will ich eine Nummer für mich alleine. Aber meine Mutter will das nicht. Wir müssen immer alle zusammen auftreten, damit der Zirkusdirektor für uns alle die Reise und das Hotel bezahlt.

Auch für unseren Hund Boxi muß er die Reise bezahlen, er tritt mit meinem Vater auf, trägt ein Glitzerkleidchen, raucht und pinkelt in den Zylinder. Mein Vater wird Boxi das Singen beibringen.

